

# Ein Gipfeltreffen unter Freunden

## Probenbesuch: Bei Tamburi Mundi begegnen sich Israel und Iran

Es ist ein Jahrgang mit einer besonderen Note. Nicht nur, weil das Tamburi Mundi-Festival in Freiburg mit seiner zehnten Ausgabe erstmals ein kleines Jubiläum feiern kann. Sondern auch, weil Murat Coskun und sein Team in diesem Jahr mehrere besondere musikalische Wagnisse eingehen. Zum einen wird es mit der Camerata Academica erstmalig den Auftritt eines Orchesters geben, zum anderen führt man die Klassik-Schiene mit einem Brückenschlag zur barocken Form der Chaconne weiter. Der größte Fokus jedoch ist die Begegnung von israelischen und iranischen Musikern – eine Begegnung, die auf politischer Ebene Brisanz besäße, hier jedoch auf dem gar nicht glatteisigen Boden der Musik ausagiert wird.

Im Kammertheater des E-Werks befindet sich vor Festivalstart das Laboratorium für das binationale Treffen. Beim Probenbesuch wird deutlich, wie schnell die sechs Künstler die Phase des Beschnuppers überwunden haben. Zügig entspinnen sie zu einer sephardischen Melodie ein lebendiges Arrangement. Die Gitarre von Itamar Erez und Arezoo Rezvanis Kastenzither, die Santur, tauschen kurze melodische Introfloskeln aus, als das Miteinander klappt, huscht ein Lächeln über ih-

schließlichen Widmung an eine einzige Kultur freigemacht haben. Und so sind auch beide bereits erprobt in verschiedensten Bühnendialogen, etwa mit Israelis, Palästinensern oder Amerikanern.

„Für mich ist der Mix von israelischer und iranischer Kultur schon durch meine Biographie völlig selbstverständlich“, bekräftigt Tamburi Mundi-Neuling Michal Elia Kamal. „Ich kenne das aus meinem Elternhaus gar nicht anders.“ Die Vokalistin stammt aus einer jüdischen Familie, die nach der Revolution aus dem Iran floh, und in Tel Aviv aufwuchs. Heute lebt die Musikerin, die in der Region auch schon mit ihrer Formation Light in Babylon zu hören war, in Istanbul. „Zuhause erlebte ich die Farsi-Kultur mit Teppichen an den Wänden und typischem Essen, draußen bewegte ich mich in einem sehr europäisch geprägten, modernen Umfeld, wo jeder seine neue israelische Identität suchte. Und heute in Istanbul umgibt mich eine Stadt, die ganz ausgeprägten Brückencharakter hat, sie spiegelt mich wider.“ In ihren Liedern hält sie zumeist am Hebräischen fest, ihrer Erstsprache, die ihrer Vita schon deshalb entspricht, da sie über die Jahrtausende hinweg weit gereist ist, verschiedene Dialekte ausgeformt hat.



Michal Elia Kamal und Maryam Hatef (von links)

FOTO: ELLEN SCHMAUSS

re Gesichter. Die Rahmentrommeln kommen dazu, das Tempo wird noch einmal justiert. Michal Elia Kamal erhebt über den Fellen und Schellen ihre tänzerische, leidenschaftliche Stimme. Eine Passage klingt noch zu „leer“, es wird diskutiert, wie sie zu füllen wäre, auch über die Wahl der Trommeln wird debattiert, und Yshai Afterman baut schließlich sein Becken auf. Ein Interludium entwickelt sich mit virtuosem Zithersolo, ein Frage-Antwortspiel mit der Sängerin entsteht. Bereits nach drei Durchgängen steht weit mehr als ein Gerüst für das Gipfeltreffen der drei Israelis und drei Iraner.

„Es ist nicht unsere Aufgabe, den Führern zuzurufen, dass sie sich doch vertragen sollen“, sagt in der Probenpause die Perkussionistin Maryam Hatef, seit vielen Jahren Gast bei Tamburi Mundi. „Ich will vielmehr den ganz einfachen Menschen auf meine Weise, sprich musikalisch zeigen, dass ich mit der ganzen Welt spielen kann. Das hier ist ein Konzert unter Freunden.“ Sowohl sie als auch ihr Partner Mohsen Taherzadeh, ebenfalls ein langgeschätzter Festivalcharakter, betonen, dass sie als Iraner eine globale Geisteshaltung pflegen, sich von der aus-

Das sephardische Stück ist einer von vier, fünf Programmpunkten, die das Sextett gemeinsam erarbeitet, verschiedene Duo- und Trio-Konstellationen werden hinzutreten. Reizvolle Querwege gibt es zuhauf, schließlich greift der Tel Aviver Perkussionist Yshai Afterman, der unter anderem bei einem persischen Lehrer studierte, in seinem Spiel weit in die Rhythmen des Orients hinein und sein Landsmann Itamar Erez spielt eine Gitarre, die zu Vierteltönen fähig ist. „Ich werde auf jeden Fall ein Lied auf Farsi interpretieren“, so Kamal. Den Kontakt zur Kultur ihrer Vorfahren wiederherzustellen, ist aufregend für sie, denn sie konnte selbst noch nie in den Iran reisen.

Der heutige Start ins Tamburi Mundi-Jubiläum ist dabei nur der Auftakt zu mehreren Freundschaftskonzerten. Weitere Spotlights richten sich nochmals gesondert auf die Musik Isfahans und Tel Avivs. Beide Städte pflegen bekanntlich eine besondere Beziehung zu Freiburg – hier an der Dreisam können sie sich die Hände reichen.

**Stefan Franzen**

**Face To Face:** Musik aus Israel und dem Iran, Freiburg, E-Werk, Sa, 1. Aug., 21 Uhr

BZ 01/08/2015